Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Pinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Pinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 21 München, 20. Mai 1932 19. Jahrgang

Die Bilanz der Festmonate

Die „Selbstwehr“ bringt einen Artikel von Gerda Arlosoroff-Goldberg (Tel-Awiw), der sicher auch unsere Leser interessieren wird und den wir deshalb hier gekürzt wiedergeben.

Ende April 1932.

I.

Palästina, der jüdische Teil, hat die längste und rauschendste Festzeit hinter sich, die je im letzten Jahrzehnt erlebt wurde. Vielleicht gab es in dieser Zeitspanne Momente größerer Imposantheit, Feiern, die auch nach Jahren ihren Glanz nicht verloren haben, wie zum Beispiel die Einweihung der Universität Jerusalems. Vielleicht hat sich das einheimische Palästina gerade diesmal weniger von der Begeisterung hinreißen lassen als sonst, schärfer Kritik geübt, niemals den wieder eintretenden Alltag aus den Augen verloren. Aber trotz allen diesen Einschränkungen — noch nie gab es im Lande eine so lange und so weitgreifende Zeit der Feste. Schon vor Purim, mit dem Beginn ds jüdischen Touristenstroms aus den verschiedensten Ländern der Welt, begann es. Und seitdem folgen sich die Feste seit zwei Monaten ununterbrochen. Der Purimrausch von Tel-Awiw leitete ein; die Makkabiade setzte fort; die Levantemesse mit ihren verschiedenartigen Zusammenkünften, Veranstaltungen, Vorführungen bildete den Abschluß. Jetzt ist das Pessachfest vorbei, der Touristenstrom beginnt abzufließen, Palästina muß in sein normales Gleis der Arbeit, des Kampfes, der schweren Mühen und der Hoffnungen zurückkehren. Werfen wir an diesem Zeitpunkt einen Blick zurück auf diese Zeit der Feste, versuchen wir ihre Bilanz für das jüdische Palästina und für die zionistische Bewegung zu ziehen.

Die stärkste Wirkung, die diese Zeit für die, die an ihr teilhatten, besaß, liegt fraglos auf national-propagandistischem Gebiet. Was diese Tausende von Menschen ins Land brachte, war ja — grob skizziert — zweierlei: einmal die Not der Juden in den Wohnländern, der geistige, moralische und materielle Existenzkampf, den heute fast alle Judenzentren auf der Welt zu führen haben, und der stärker und stärker die Form einer Auflösung annimmt; und zweitens die Nachricht, man ist versucht zu sagen, die Legende der jüdischen Siedlung in Palästina, die in Hoffnung zu bieten scheint, eine Aussicht auf sichere, gesündere, klarere Existenz, als sie dort draußen geboten ist. Nun gibt es vielleicht niemand, der überhaupt ein Auge hat für landwirtschaftliche Schönheit, einen Sinn für historische Ereignisse und ihre Folgen, der nicht von einem ersten Besuch im Lande überwältigt wurde.

Dazu kommt der jüdisch-zionistische Faktor. Die zionistische Bewegung hat als Folge des inneren und äußeren Kampfes in den letzten Jahren eine wahre Selbstzerfleischung geübt. Außerdem sah man an vielen Stellen die jüdische Siedlung in Palästina aus einer falschen Perspektive. Da die Propaganda vor allen Dingen von den Fonds ausging und unter ihrem Gesichtspunkt gemacht wurde, diese Fonds aber in den letzten Jahren geradezu verzweifelt um ihre Position zu kämpfen hatten, sah man die Lage der Jischuw schlechter, als sie de facto war. Die Entwicklung der Privatinitiative in Dorf und Stadt wurde bagatellisiert oder nicht geglaubt. Da man sich gewöhnt hatte, Investitionen im Lande als à fonds perdu anzusehen, konnte man sich auf eine kapitalistische Entwicklung dieser Wirtschaft nicht umstellen. Man übersah anderseits, daß gerade durch die heute viel geschmähte Arbeit der Fonds diese prosperierende Privatwirtschaft erst ermöglicht worden war; daß die Depression in den Finanzen der Agency nicht nur durch einen Rückgang der Spenden verursacht wurde, sondern zu einem wichtigen Teil dadurch, daß man der öffentlichen Hand unerträgliche Lasten aufbürdet (riesige Erziehungs-, Gesundheits- und Schuldenbudgets), die ihr jede Möglichkeit weiterer konstruktiver Kolonisationsarbeit nahmen; und daß mit dem Moment, wo der Jischuw stark genug war, seine eigenen Institutionen sozialer Art zu erhalten, wieder Mittel für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen würden. In den weiten Kreisen der Zionisten untersuchte man die Dinge nicht so genau. Man hörte, es ginge der Exekutive in Palästina finanziell schlecht; man hatte vielleicht auch keine große Lust mehr zu Spenden und ergriff die überall gelieferte Kritik nicht so ungern; und wenn man von Investitionen sprach, so schien es doch etwas sehr weit hergeholt, da irgendwo unten am Mittelmeer zu investieren, wenn man das zu Hause doch ebenso gut haben konnte.

Jetzt plötzlich beginnt der Zionist, der hier ins Land kommt, die Sache anders zu sehen. Mit den Investitionen zu Hause sieht es häufig recht problematisch aus. Man kommt also nicht nur ins Land um zu sehen, sondern auch nachzuprüfen, ob nicht an diesem jetzt aufgekommenen Gerede über profitable und sichere Anlagen in Palästina etwas daran sei. Und nun erlebt er einen gewaltigen Umschwung seiner Vorstellungen. Es gibt

— im Gegensatz zu anderen Ländern, aus denen man kommt — keine Wirtschaftskrise unter den Juden im Lande. Es wird gebaut, gepflanzt, Straßen angelegt, Pläne gemacht. Der Pendel schwingt nach der Seite der Expansion, nicht nach der des Abbaus. Heute scheint es durchaus möglich, nach Palästina zu gehen. Es gibt Anlagemöglichkeiten für Kapital, eine im Verhältnis zu Europa beträchtliche wirtschaftliche Sicherheit, europäisierte komfortable Lebensbedingungen. Es ist charakteristisch, daß Tel-Awiw heute von sehr vielen Besuchern als die Perle des Jischuw angesehen wird. Nur hier will und kann man leben. Da ist alles, was man nur will: eine rein jüdische Atmosphäre, Freiheit von fremden Elementen, Autonomie, europäische Wohnungen mit genügendem Komfort, „kulturelles Leben", das heißt Kino, Theater, Vorträge. Alle anderen Möglichkeiten können vor Tel-Awiw nicht bestehen. Jerusalem und Haifa sind keine rein jüdischen Orte, das Leben ist nicht so leicht dort. Und von einer Siedlung auf dem Lande kann natürlich bei diesem mittelständischen Einwanderertypus, der eigenes Kapital mitbringt, nur in einem kleinen Prozentsatz die Rede sein.

Und gerade für diesen Mittelstandstypus bedeutet ein Palästinabesuch heute etwas ganz Besonderes. Bisher war es immer so, daß der Eingesessene versuchen mußte, Palästina und seine Lebensart, seine Leistungen, seine Tendenz gegenüber dem Touristen zu verteidigen. Heute ist es fast umgekehrt. Kritische Worte hört man von Neuankömmlingen nur relativ selten. Dagegen bemühen sich die Palästinenser, den Besuchern klar zu machen, daß das Land sich augenblicklich von seiner besten Seite zeige und daß es nicht immer so sei.

Kurz, unter den Tausenden, die heute ins Ausland zurückkehren, befindet sich eine große Zahl freiwilliger Palästinapropagandisten. Das Rad hat sich gedreht. Bisher hat Palästina draußen durch seine Abgesandten geworben. Heute kommen die Abgesandten des Judentums ins Land und verbreiten die Eindrücke ihrer Zionfahrt unter der Menge.

II.

Soweit über die national-propagandistische Auswirkung dieser Festmonate. Über die politische und die wirtschaftliche ist es schwerer, zu urteilen. Es liegt in der eigenartigen Situation des Zionismus und seiner besonderen Arbeitsbedingungen, daß Dinge und Stimmungen sich anders nach innen auswirken als nach außen. In dieser Stituation ist es auch begründet, daß es eigentlich keine „unpolitischen" Aktionen geben kann. Jede Zusammenkunft, jedes Fest, jede Äußerung auch nichtoffizieller Stellen wird draußen, daß heißt im arabischen und englischen Lager, genau verfolgt, abgewogen, bewertet. Unter diesen Umständen wird selbstverständlich ein Sportfest wie die Makkabiade und eine wirtschaftliche Unternehmung wie die Messe sofort zu einem Politikum. Bei der Makkabiade hätte vielleicht das Sportfest als solches keine so starke politische Wirkung zu üben brauchen. Da sie jedoch mit großen geordneten Umzügen und Aufmärschen verbunden war, die mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen die Stadt durchzogen, so wirkte sie — ob man das beabsichtigt hatte oder nicht — demonstrativ. Und sie wurde auch so von der arabischen Presse betrachtet und bewertet.

Bei der Levantemesse hätte die Sache nicht so zu liegen brauchen. Hier handelt es sich um ein wirtschaftliches Unternehmen, eine internationale Industrie- und Handelszusammenkunft. Ihrem Wesen nach kann sie nicht auf nationale Grenzen beschränkt sein und müßte einen all-palästinensischen Charakter annehmen. Die Regierung, die schon rein fiskalisch an solchen Aktionen interessiert ist, hat sich auch charakteristischerweise sehr aktiv an der Sache beteiligt. Aber es ist bezeichnend für die politische Stimmung des Landes, daß trotz allem der arabische Boykott der Messe beschlossen und durchgeführt werden konnte. Kein einziger Araber hat ausgestellt und der Besuch von arabischer Seite war gering.

Die Gründe für den Boykott hat der Redakteur des arabischen „Felestin" bei seinem Besuch auf dem Messegelände zusammengefaßt: Wenn es sich um eine wirtschaftliche Aktion handelte, so erklärte er, hätten die Araber sich beteiligt. Da man es jedoch mit einer zionistischen Demonstration zu tun hat, so müssen wir uns absentieren.

Durch diesen Boykott entsteht die etwas groteske Situation, daß bei einer Messe, deren Ziel die Öffnung neuer Märkte ist, der nächstliegende, nämlich der palästinensische, ignoriert werden muß. Daß für die Anknüpfung von Beziehungen zu den Nachbarländern diejenigen mit dem eigenen Land vernachlässigt werden. Allein an dieser Ungereimtheit sieht man den Zentralfehler einer separatistischen ·ökonomischen Konzeption.

Alles in allem genommen waren die Festunternehmungen der letzten Monate, politisch gesehen, ein ziemlich gewagtes Stück. Nicht daß irgendwelche Unruhen zu befürchten wären. Die Regierung ist zur Zeit sehr wachsam und der neue Polizeikommandant scheint es mit der Reorganisation des Sicherheitswesens sehr ernst zu meinen. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß solche Zeiten ihrem Wesen nach einer Pazifizierung der Gemüter entgegenstehen, daß sie die Spannung vergrößern und eine Wachsamkeit der Sicherheitsorgane in der Tat nötig machen. Diese Tatsache sollte von neuem zum Nachdenken Anlaß geben und uns daran erinnern, daß wir unsere Propaganda nicht nur für uns, sondern für die andern zu berechnen haben. Sonst werden wir leicht Augenblickserfolge gegen langwährende Schwierigkeiten eintauschen.

Was sind die wirtschaftlichen Ergebnisse der letzten Monate? Diese Frage wird überall im Lande mit Eifer diskutiert. Eine genaue Antwort läßt sich heute noch nicht geben; wir können nur schätzungsweise an das Problem herankommen.

Sicher ist, daß unter den Besuchern sehr viele waren, die mit der Absicht umgingen, sich im Lande eine Existenz zu schaffen oder zumindest einen Teil ihres Geldes hier anzulegen. Die Situation war anders als bei der polnischen Einwanderung der Jahre 1925—1926. Die Lage im Lande ist viel besser. Damals mußte das einwandernde Kapital erst die Arbeitslosigkeit abbauen, diesesmal ist keine vorhanden. Damals gingen die Investitionen sehr rasch unter Begleitung von Spekulationen vor sich. Es gab keine „ausprobierten" Wirtschaftszweige, von denen man wußte, daß und wieviel sie tragen würden. So kam es, daß sehr viele unüberlegte Investitionen gemacht wurden, unter denen die Unternehmer später schwer zu leiden hatten. Andererseits war aber auch ein großer Elan zu spüren, der die Einwanderer dazu trieb, neues zu versuchen, gewissermaßen als Pionierkapital zu wirken.

Heute wird ein anderer Weg eingeschlagen. Statt gleich irgendwo mit dem Geld hineinzugehen, wird es erst einmal im Lande in Banken untergebracht. Hier liegt es und man kann in Ruhe untersuchen, was damit zu machen ist. Von Investitionen großen Stiles — vielleicht eine oder zwei ausgenommen — hört man bis jetzt überhaupt nichts. Und auch die kleineren und kleinen sind nicht zahlreich. Man verhandelt, sucht ein entsprechendes Objekt oder zumindest eine geeignete Bodenfläche zum Pflanzen — auch das ist nicht so ganz leicht zu finden — und wartet ab. Die Summe der im Lande bis heute importierten — nicht etwa investierten! — Gelder wird heute auf gegen eine halbe Million Pfund geschätzt. Wir geben diese Zahl mit Vorbehalt, aber sie scheint uns nach vorsichtiger Schätzung ziemlich richtig gesehen. Ein wirtschaftlicher Anstoß ist jedenfalls durch diese Saison gegeben und es wird sich im Laufe des nächsten Jahres zeigen, wie das palästinensische Wirtschaftsleben davon befruchtet wird.

Jüdische Trauer um Albert Thomas

Paris, 9. Mai. (JTA.) Das plötzliche Ableben des Leiters des Internationalen Arbeitsamts beim Völkerbund und früheren französischen sozialistischen Ministers Albert Thomas hat auch in jüdischen Kreisen Trauer hervorgerufen. Albert Thomas hat, seit dem Tode Frithjoff Nansens, neben den Agenden des Arbeitsamtes auch die Interessen der Flüchtlinge, unter denen sich zahlreiche Juden befinden, wahrgeommen und die Kontrolle über die sogenannten Nansen-Pässe, die Auswanderungsangelegenheiten usw. innegehabt. Er bekundete wiederholt sein tiefes Interesse für die Lage und das Schicksal der in vielen Ländern verstreut lebenden jüdischen Flüchtlinge und stand in engem Kontakt mit den jüdischen Repräsentanten in den mit dem Völkerbund und insbesondere mit dem Internationalen Arbeitsamte zusammenarbeitenden Verbänden und Kommissionen.

Albert Thomas hat für das jüdische Aufbauwerk in Palästina stets tiefes Interesse bekundet und seiner Sympathie für den Gedanken des jüdischen Nationalheims wiederholt in der Öffentlichkeit Ausdruck gegeben. Dem im Sommer 1929 in Zürich stattgefundenen Zionistenkongreß sandte er eine Botschaft, in der es u. a. hieß: „Vor 10 Jahren pflog ich gemeinsam mit Nahum Sokolow und meinem Freunde Andre Spiro Unterhaltungen mit vielen französischen Politikern mit dem Ziele, für die Zionisten Bürgerrechte in der neuen Welt, die die Friedensverträge schaffen sollten, zu erlangen. Wir hatten viele Schwierigkeiten zu überwinden: Vorurteile, Übelwollen, Mangel an Kenntnis auf seiten der Franzosen und sogar der Juden, Zaudern seitens der französischen Minister, die. auch nachdem sie der Balfour-Deklaration ihre Zustimmung gegeben hatten, später noch gewisse Gründe hatten, sich einstweilen noch zurückzuhalten. Ich hatte den Vorzug und die Genugtuung, den Sieg der zionistischen Sache sichern zu helfen.

Den letzten Zionistenkongreß in Basel begrüßte Thomas persönlich.

Albert Thomas hat als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes der Lage der Arbeiterschaft in Palästina große Aufmerksamkeit gewidmet und war für die Schaffung eines fortschrittlichen Arbeitsrechtes eingetreten. Mit den Führern der jüdischen und zionistischen Arbeiterschaft unterhielt er freundschaftliche Beziehungen.

„Davar“ über den voraussichtlichen Inhalt des French-Berichtes

Jerusalem, 11. Mai. (JTA.) Die hebräische Arbeiter-Tageszeitung „Davar“ bringt ihr zugegangene Informationen über den voraussichtlichen Inhalt des Berichtes des palästinensischen Landentwicklungsdirektor Lewis French, der, wie verlautet, in diesen Tagen fertiggestellt und der Regierung bereits unterbreitet worden ist. French schlägt laut „Davar“ der Regierung vor, vier der Landentwicklung zu unterstehende Gebiete in Palästina zu statuieren: Beersheba, Beisan, Jordantal und Hulek-See-Distrikt. Zuerst sollen die depossedierten Araber in diesen Gebieten angesiedelt werden; wenn dann noch freie Böden übrig bleiben und aus der palästinensischen Landentwicklungsanleihe (Palestine Development Loan) noch Gelder verfügbar sind, sollen auch Juden in diesen Gebieten angesiedelt werden.

Ein anderer Vorschlag Frenchs ist laut „Davar“ der Erlaß eines Verbots von Bodenübertragungen. Solche Übertragungen sollen nur unter ausdrücklicher Billigung der Regierung vor sich gehen können. Die Regierung soll Optionsrecht auf gewisse zum Verkauf angebotene Böden haben. Schließlich schlägt French die Gründung eines Palestine Development Board vor.

Wie „Davar“ weiter berichtet, erklärt French in seinem Bericht an die Regierung, daß die Juden über genügend Böden in der Küstenebene verfügen und daß die arabischen Fellachen darum vor dem von den Immigranten ausgehenden Druck geschützt werden sollten. Zu diesem Zwecke fordert er ein Generalverbot für Bodenverkäufe, die den Verkäufer landlos machen. Nur wenn der Bodenbesitzer für sich selbst ein gewisses Minimalgebiet zurückbehält, darf er Boden verkaufen. French schiebt die Schuld an den bestehenden Bodenverhältnissen in Palästina sowohl dem Jüdischen Nationalfonds als auch den arabischen Großgrundbesitzern zu.

Aus der jüdischen Welt

Wieder Friedhofs- und Synagogenschändung

Berlin, 12. Mai. (JTA.) Auf dem jüdischen Friedhof in Durbach bei Offenburg wurden, wie dem Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mitgeteilt wird, 13 Grabsteine umgestürzt. Die Aufklärung der Tat ist schnellstens zu erwarten.

Die Synagoge in Krossen a. d. O. wurde mit der Inschrift „Zerschlagt die Judenpest“ besudelt. Obwohl der Bürgermeister selbst die Untersuchung des Falles leitet, konnten die Täter noch nicht ermittelt werden, doch vermutet man sie in den gleichen Kreisen, die schon oft die Fenster und Geschäfte der jüdischen Bewohner mit Hakenkreuzen und Inschriften verunziert haben.

Schächtverbot in Heidelberg

Heidelberg, 12. Mai. (JTA.) Der Mitte Februar von der stärksten Fraktion des Stadtrats, der NSDAP., eingebrachte Antrag, das betäubungslose Schächten zu verbieten, ist seinerzeit dem Ausschuß zur weiteren Behandlung überwiesen worden. Man hoffte, daß angesichts des internationalen Weltrufs Heidelbergs und der möglichen Schädigung der städtischen Belange der Antrag keine Zustimmung erlangen werde. Diese Hoffnung ist jedoch durch die Sitzung vom 11. Mai

enttäuscht worden. In einer vom Stadtrat heute herausgegebenen Mitteilung heißt es kurz: „Der Stadtrat stimmt einem Antrag der Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu, wonach das betäubungslose Schächten im Gemeindeschlachthaus verboten werden soll."

Nationalsozialistische Anwälte wollen die Wiener Anwaltskammer sprengen
Weil der Jude Dr. Kantor zum Präsidenten gewählt wurde

Wien, 11. Mai. (JTA.) Die Wiener Anwaltskammer hat mit etwa 1000 von ungefähr 1600 abgegebenen Stimmen den um die Anwaltschaft Wiens hochverdienten und über Österreich hinaus als Jurist einen großen Ruf genießenden Dr. Siegfried Kantor zu ihrem Präsidenten gewählt. Auf den Kandidaten der „arischen" Anwaltschaft entfielen gegen 600 Stimmen. Die Wiener Nationalsozialisten haben nun eine scharfe Kampagne gegen die Leitung der Anwaltskammer eingeleitet, sie sprechen von der Verjudung des Anwaltstandes in Wien und erklären die Wahl Dr. Kantors als ein Symbol der „jüdischen Herrschaft" in Österreich. Der nationalsozialistische Rechtsanwalt Dr. Walter Riehl versucht nun, die arisch gesinnten Anwälte zu organisieren und die Wiener Anwaltskammer dadurch zu sprengen, daß eine rein arische Anwaltskammer geschaffen wird. Es fanden bereits Versammlungen arischer Juristen statt, in denen sehr scharf gegen die jüdischen Rechtsanwälte gehetzt wurde.

Dr. Siegfried Kantor betätigt sich aktiv in der zionistischen Bewegung.

Die Massenwanderung zum Herzlgrab ruhig verlaufen

Wien, 9. Mai. (JTA.) Der alljährlich am Geburtstag Theodor Herzls stattfindende Pilgerzug Wiener und auswärtiger Zionisten zum Herzlgrab auf dem Döblinger jüdischen Friedhof ging auch in diesem Jahre — ungeachtet der von verschiedenen Seiten geäußerten Warnungen und Besorgnisse im Hinblick auf das Erstarken des Nationalsozialismus und nationalsozialistischer Pogromdrohung — von statten. Die Polizei hat ihr Versprechen, den Pilgerzug gegen jede Belästigung von außen zu schützen, erfüllt. Ein außerordentliches Polizeiaufgebot sorgte für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, während Tausende Zionisten, die zionistische Fahnen vorantragend, in geschlossenem Zuge zu dem Grabe des Führers pilgerten. An der Spitze des Zuges marschierte das zionistische Landeskomitee und die studentischen Korporationen, in der Mitte zionistische und zionistisch-sozialistische Jugend sowie radikale Zionisten. Den Abschluß bildeten die Revisionisten und der uniformierte Jugendbund „Trumpeldor". In der Nähe des Döblinger Friedhofs hatten sich starke nationalsozialistische Sturmtrupps angesammelt, niemand aber wurde belästigt.

Der Präsident der französischen Republik ein Freund des Palästinawerkes

Paris, 13. Mai. (JTA.) Herr Albert Lebrun, der neugewählte Präsident der französischen Republik, hat in den letzten Jahren wiederholt seiner Sympathie für das Palästinawerk und den Gedanken des Jüdischen Nationalheims Ausdruck gegeben. Er ist tätiges Mitglied des Comité France-Palestine. Er präsidierte dem im vergangenen Jahre anläßlich der Schließung des Palästina-Pavillons auf der Internationalen Kolonial-Ausstellung veranstalteten Bankett. In der Ansprache, mit der er das Bankett einleitete, fand er Worte höchster Anerkennung für die jüdische Arbeit in Palästina. Die Ansprache mache damals auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Synagogenschändung in England
Ein in England noch nie dagewesener Akt von Vandalismus

London, 13. Mai. (JTA.) Über einen in England noch nicht dagewesene Akt von Vandalismus an einer Synagoge wird heute aus Leeds berichtet. Am 12. Mai nachmittags brachen bisher nicht ermittelte Täter in das Gebäude der Talmud Thora-Schule von Leeds, das der Synagoge angebaut ist, ein und richteten dort ungeheure Verheerungen an. Von der Schule kamen sie in den Betraum der Synagoge, brachen die Thoralade auf, warfen die Thorarollen auf den Boden und schlugen einen großen Teil der Einrichtung in Trümmer. Die Wände der Klassenräume in der Talmud Thora-Schule beschmierten sie mit obszönen Worten, sie zerrissen die Gebetbücher der Schulkinder, vernichteten die Unterrichtszwecken dienenden Wandbilder und streuten die Schulutensilien überall umher. Die Zerstörung wurde von jüdischen Schulkindern entdeckt, die abends zum Religionsunterricht in die Schule kamen. Die Polizei nahm sofort die Untersuchung auf. Sie sucht die Täter unter den christlichen Knaben der Nachbarschaft, die mit den jüdischen Kindern in ständiger Feindschaft leben. Der angerichtete Schaden ist, obwohl nichts gestohlen wurde, beträchtlich. In der jüdischen Gemeinde von Leeds herrscht ungeheure Entrüstung über den Vandalismus.

Die lettländische Regierung entzieht der Jüdischen Landwirtschaftsschule die Subvention
Die Schule wird aufgelöst

Riga, 12. Mai. (JTA.) Die Neuorientierung der lettländischen Regierung gegenüber dem autonomen Schulwesen der Minderheiten, auch gegenüber dem jüdischen Schulwesen, äußert sich nun auch in der Entziehung der 10 000 Lat jährlich betragenden staatlichen Subvention für die einzige jüdische Landwirtschaftsschule des Landes. Die Budgetkommission beschloß gemäß dem Antrag der Regierung. Den jüdischen Deputierten gelang es schließlich, einen Beschluß herbeizuführen, wonach der Schule die Subvention bis zu Ende des Schuljahres bewilligt wird, wo dann die Schule in Liquidation zu treten habe. — Die Regierung strich aus dem Etat das Gehalt für den einzigen jüdischen Ratgeber beim Finanzministerium, den bekannten Volkswirtschaftler Dr. W. Siw, so daß dieser Posten als abgeschafft erscheint.

Die lettländische Regierung verbietet die Konferenz lettländischer Juden

Riga, 12. Mai. (JTA.) Der lettländische Innenminister Kaulin hat die von der Regierung am 7. April erlassene Verordnung über das Zusammentreten der ersten Konferenz lettländischer Juden am 18. und 19. Oktober in Riga annulliert und die Konferenz verboten. Die Konferenz sollte das Ausdrucksorgan des lettländischen Judentums sein, dessen Gemeindeorganisation noch sehr we-

nig entwickelt und staatlich nicht anerkannt ist. Die Delegierten sollten in allen Städten Lettlands auf demokratischer Grundlage gewählt werden. Aus der Konferenz sollte der Nationalrat der lettländischen Juden hervorgehen.

Das vom Innenminister ausgesprochene Verbot der bereits einmal genehmigten Konferenz hat in der lettländischen Judenheit eine Protestbewegung hervorgerufen. Minister Kaulin äußerte sich über das Verbot der Konferenz dahin, er könne laut der Verfassung nur eine Konferenz jüdischer politischer Parteien dulden, nicht aber eine Konferenz lettländischer jüdischer Gemeinden, die in Lettland offiziell nicht anerkannt sind. Dabei handelte es sich in diesem Falle gar nicht um eine Gemeindekonferenz, sondern um eine Konferenz des lettländischen Judentums.

Antisemitische Exzesse in Rawa-Mazowiecka

Lodz, 11. Mai. (JTA.) In Rawa-Mazowiecka, unweit von Lodz, hat die im Sportverband „Sokal" organisierte nationaldemokratische Jugend am vergangenen Sonntag abend antijüdische Unruhen großen Stils veranstaltet. Mit Stöcken und anderen Schlagwerkzeugen bewaffnete Gruppen stürmten einen Saal, in welchem eine jüdische Pianistin zu wohltätigem Zweck musizierte, riefen „Schlagt die Juden" und fielen über die Konzertbesucher her. Dem Starosta, der dem Konzert beiwohnte, gelang es nicht, die Huligans zu beruhigen. Als das Publikum fluchtartig den Saal verließ, wurde es draußen von anderen Huligangruppen empfangen. Die Huligans schlugen unbarmherzig auf die Besucher ein und hörten auch, als die vom Starosta alarmierte Polizei auf dem Tatort erschien, damit nicht auf. Am Montag wiederholten sich die Exzesse. Kleinere und größere „Sokal"-Gruppen verteilten sich über der Stadt. Jeder Jude, der ihnen in den Weg kam, wurde niedergeschlagen; Greise, Frauen und Kinder wurden nicht geschont. Mehrere jüdische Bürger erhielten ernste Verletzungen durch Messerstiche und Schläge. Mörderisch bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen wurde der von seinem Enkelkind geführte 65jährige erblindete Meier Bialkowicz. Die Huligans ließen den aus mehreren Wunden blutenden blinden Greis hilflos auf der Straße liegen. Zwölf Sokalisten wurden verhaftet, aber nach Intervention des „Sokal"-Kommandanten sofort wieder freigelassen.

Brand in Neß-Ziona

Jerusalem, 9. Mai. (JTA.) In der jüdischen Kolonie Neß-Ziona brannte das Packhaus des Orangenzüchters Jeremiah Boxer vollständig ab, der Schaden ist beträchtlich. Es soll Brandstiftung vorliegen, die Spuren der Täter führen in das benachbarte arabische Dorf Kubeiba. Zwischen der Einwohnerschaft von Kubeiba und der von Neß-Ziona bestehen die herzlichsten Beziehungen.

Dr. Weizmann aus Südafrika abgereist 300 000 Dollar für den Keren Hajessod aufgebracht

Die Aktion geht weiter

Johannisburg, 13. Mai. (JTA.) Dr. Chaim Weizmann und Frau Wera Weizmann haben Südafrika verlassen, um sich nach Europa zurückzubegeben. Während des Aufenthaltes Dr. Weizmanns in Südafrika wurden für den Keren Hajessod 300 000 Dollar aufgebracht. Die Aktion wird unter der Leitung von Dr. Alexander Goldstein, der in Südafrika verblieben ist, weitergeführt.

Die Keren Hajessod-Einnahmen im ersten Halbjahr 5692

Der Keren Hajessod vereinnahmte in den ersten 6 Monaten des laufenden Geschäftsjahres nach Abzug der Unkosten in den einzelnen Ländern £ 114 833. Hiervon kamen £ 36 636 aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Nettoeinnahmen im ersten Halbjahr 5692 waren um £ 5 895 größer als in der ersten Hälfte des Jahres 5691. Allerdings ging im Vorjahre ein außerordentlicher Beitrag von Baron Edmond Rothschild von £ 20 000 ein. Im laufenden Jahr sind solche besonderen Eingänge nicht zu verzeichnen.

Auf Grund dieses Ergebnisses der ersten Jahreshälfte darf auch für den Rest des Jahres auf entsprechend große Eingänge gerechnet werden. Voraussetzung hierfür ist, daß alle Länder, insbesondere die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Kampagne für den Keren Hajessod erst im Januar begonnen hat, besondere Anstrengungen machen, um die Arbeit auch in den Sommermonaten energisch durchzuführen.

Trotz der ökonomischen Krisis, die fast alle Länder ergriffen hat und die jüdische Bevölkerung besonders hart trifft, ist es somit dem Keren Hajessod gelungen, seine Einnahmen im ersten Halbjahr auf dem Niveau des Jahres 5691 (1930/31) zu halten.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jungzionistischer Arbeitskreis Kurt Blumenfeld in München

Am Montag, den 23. und Dienstag, den 24. Mai, finden jeweils um ½9 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde zwei Abende eines zionistischen Schulungskursus statt, der zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden soll. An diesen beiden Abenden wird Herr Kurt Blumenfeld in eingehenderer Weise, als es in einer öffentlichen Versammlung möglich ist, eine Reihe von wichtigen Punkten der zionistischen Ideologie und Praxis behandeln, und zwar „Die Situation der Juden in der gegenwärtigen Krise" und „Fragen der innerjüdischen Entwicklung und des Palästinaaufbaus".

Diese Veranstaltung ist vor allem für die jugendlichen Zionisten bestimmt, jedoch sind auch alle sonst daran Interessierten willkommen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Haupttreffer — eine Palästina-Reise!

Die Hauptveranstaltung des KKL. München im Jubiläumsjahr des Nationalfonds ist eine Wertlotterie, deren Ziehung am 10. Juli stattfindet. 1200 Lose à RM. 1.— werden ausgegeben. Jedes 5. Los gewinnt. Als Gewinne kommen eine Palästinareise, Schiffsfahrten nach London und zurück, eine Seereise nach Boulogne auf Luxusdampfern 1. Klasse (mit Verpflegung), eine Familienversicherung auf RM. 250.—, Pelzmäntel, Skianzug, Einrichtungskoffer sowie eine Reihe anderer ausgesucht guter Preise zur Auslosung.

Der Überschuß wird zur Unterstützung von Chaluzim während ihrer Ausbildungszeit in Deutschland verwendet.

Sichern Sie sich sofort ein Los im Sekretariat des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Str. 1, Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, Buchdruckerei R. Minikes, Klenzestraße 61, Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauserstraße 29.

Wir wünschen Ihnen den Haupttreffer!

Ein Palästinavortrag

Am Mittwoch, den 11. d. M., sprach der Leiter der hebräischen Sprachschule, Herr Dr. A. Percikowitsch, über die Erlebnisse und Eindrücke, die er in Palästina empfangen hatte. Herr Dr. Percikowitsch gab einen ausführlichen Bericht über die Festmonate, die Städte, Synagogen, Fabriken, Wälder, Gärten, Kewuzoth, die er hatte erleben dürfen. Er erzählte von den Menschen und vergaß auch das Vieh nicht. Ein großes Publikum nahm die Ausführungen mit Interesse entgegen, das allerdings sichtlich zum Schlusse des mehr als dreistündigen Berichtes erlahmte.

Schekelaktion 5692

Die Zionistische Exekutive hat dem dringenden Antrag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland entsprochen und den Schekelpreis ausnahmsweise für dieses Jahr mit Wirkung vom 1. April ab auf RM. 1.— ermäßigt. Alle bis dahin eingesammelten Schekolim in Höhe von RM. 1.50 müssen voll abgeführt werden. Es wird damit gerechnet, daß dieses Entgegenkommen der Exekutive dazu führen wird, die Schekelsammlung wesentlich zu erleichtern und zu einem guten Endresultat zu führen. Wir fordern daher alle Schekelblockinhaber auf, die Sammlung energisch zu betreiben und diese vor allem auf die Unorganisierten, besonders die zionistischen Familienangehörigen und die zahlreichen Jugendlichen auszudehnen.

Entrichtet und sammelt den Schekel!

Erweitert und vergrößert die zionistischen Reihen!

Hebräische Sprachkurse München

Das Sommer-Semester beginnt am 15. Mai. In allen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Dienstag, den 17. Mai, hat ein neuer Anfängerkurs begonnen. Schüler werden noch aufgenommen. Auskunft Herzog-Rudolf-Straße 1 Rgb.

Hebräische Liederstunde München

Ab Mittwoch, den 25. d. M., findet die hebräische Liederstunde unter Leitung von Herrn Schainermann wieder regelmäßig um 8.45 Uhr statt. Die Beteiligung ist unentgeltlich und erfordert keinerlei Vorkenntnisse.

* * *

Am Samstag, den 21. Mai, nachmittags 5 Uhr findet im Raume des Kindergartens Herzog-Rudolf-Straße 1, ein Vortrag von Herrn Dr. Percikowitsch über „Das jüdische Volksleben in Palästina" statt, zu dem wir herzlich einladen. Oneg Schabbath

An alle jüdischen Schachfreunde Münchens!

Der jüdische Schachklub Lasker in München, dessen Tätigkeit während der letzten Jahre leider geruht hat, will diese wieder aufnehmen. Alle jüdischen Schachfreunde Münchens, Damen und Herren, gleichviel ob sie bisher dem Schachklub Lasker angehörten oder nicht, werden hiemit eingeladen, am Mittwoch, den 25. Mai, abends 20.15 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Str. 7/2, zu einer gemeinsamen Besprechung zwecks Wiedereröffnung des Spielbetriebes zu erscheinen.

I. A.: Dr. Silber

Borochow Jugend

Die im Januar des Jahres gegründete Ortsgruppe München der Borochow-Jugend-Sektion der linken Poale Zion fordert die jüdische Jugend auf, mit ihr für proletarischen Zionismus und revolutioären Sozialismus zu kämpfen. Die Heimabende finden jede Woche Samstag 20.30 Uhr im jüdischen Jugendheim, Herzog, Rudolf-Straße 1, statt.

Die linke Poale Zion hat vor kurzem eine sehr interessante und lesenswerte Broschüre „Der Klassenweg der deutschen Juden" herausgegeben. Daneben empfiehlt es sich für jeden, der sich für palästinensische Verhältnisse interessiert, die im Jahre 1931 herausgegebene, aber dennoch aktuelle Broschüre „Front gegen Front" zu lesen.

Sozialistischer Arbeitskreis

Die Kurse des Sozialistischen Arbeitskreises, die im März begonnen haben, nehmen ihren Fortgang. Sie finden immer Donnerstag im jüdischen Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1, um 20.30 Uhr statt. Am 26. Mai spricht Georg Obermayer über „Der Wert als historische Kategorie". Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

An alle aktiven Bar Kochbaner!

Am 5. Juni ist Grünwald — München!

Es braucht heute nicht mehr auf die Bedeutung dieses großen Staffellaufes für den Bar Kochba und der gesamten jüdischen Jugend hingewiesen werden. Es ist die einzige Möglichkeit, vor einer nach Tausenden von Menschen zählenden Zuschauermasse den Beweis zu erbringen, daß die jüdische Jugend in keiner Weise den Gastvölkern nachsteht.

Im vorigen Jahr ist es durch seltenen Mannschaftsgeist und Siegeswillen gelungen, nach vielen Jahren wieder als Erster in unserer Klasse das Zielband zu zerreißen. Was im vergangenen Jahr möglich war, muß diesmal wieder zu erreichen sein. Darum kommt alle Dienstag- und Donnerstag-Abende ab ½7 Uhr und Sonntags vormittag ab ½10 Uhr auf den Sportplatz an der Säbener Straße (Haltestelle Krüppelheim, Linie 25). Bringt Euere Freunde und Bekannten mit! Besorgt Euch die weiße Hose, mit blauen Bändern umrandet, weißes, ärmelloses Trikot mit Mogen-Dowid auf der Brust!

Liebe Turnbrüder! Bedenket, daß ein Einzelner die Aufstellung und das Antreten einer ganzen Mannschaft gefährden kann. Also wahrt Disziplin! Kommt zum Training! Nur allerschwerste Krankheit kann Euch entschuldigen. Die Leitung.

Überschußverteilung zugunsten der Jüdischen Wohlfahrtspflege

In der am 1. Mai 1932 stattgefundenen Generalversammlung des Familienschutz, gemeinnütziger Verein für Hinterbliebenenfürsorge der Mitglieder jüdischer Gemeinden e. V., wurde statutengemäß der Verwaltungskostenüberschuß aus dem Geschäftsjahr 1931 der jüdischen Wohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt.

Obwohl der Verein erst am 1. September 1931 seine Tätigkeit aufnahm, konnten bereits 4220.73 RM. der jüdischen Wohlfahrtspflege überwiesen werden. Ein erheblicher Teil wurde für allgemeine Wohlfahrtszwecke der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden überwiesen. Der Rest wurde der jüdischen Tuberkulosenfürsorge, dem Jüdischen

Zionisten, kauft und verbreitet den Schekel!

Frauenbund für sein Heim in Isenburg und der neu errichteten Arbeiterkolonie, der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge zugeteilt.

Von seiten des Verwaltungsrates wurde ausdrücklich festgestellt, daß dieser Überschuß erzielt wurde, ohne daß die Ansprüche der Mitglieder, denen selbstverständlich die volle Dividende zur Erhöhung ihrer Versicherungssumme zufließt, im geringsten geschmälert worden wäre.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565,
Fernsprecher München 29 74 49, Nürnberg 21 9 12

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchner Spendenausweis Nr. 28
vom 3. Mai bis 17. Mai 1932

Purim-Pessach-Aktion:

Gesammelt durch Frau J.-R. Dr. Fraenkel: Frau Julius Bloch 5.—.

Durch Frau Dr. Stadler (2. Rate): Dr. Fritz Stern 5.—, Dr. L. Feuchtwanger 3.— = 8.—.

Durch Mirjam Philipsohn: Dr. A. Fraenkel 2.—, N. N. 1.— = 3.—.

Durch Jetty Blau: Frl. Wetzlar 2.—, Siegfried Adler 2.—, N. N. 1.—, H. u. E. Knoblauch 10.— = 15.—.

Spendenbuch: J. L. Feuchtwanger anläßl. des 75jährigen Bestehens seines Bankhauses 25.—, N. N. anl. des 50jährigen Geschäftsjubiläums 20.— = 45.—.

Einzelne Büchsen: Fritz Weißbarth 1.—, A. Turnheim 1.03, Walter Meyerstein 1.—, beim Vortrag Dr. Percikowitsch 3.82 = 6.85.

Material: 6 NF.-Telegramme 3.—.

Summe: 85.85.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931: 4211.24.



1932 Wochenkalender 5692

	Mai	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	22	16	Omer 31
Montag	23	17 תענית שני	Omer 32
Dienstag	24	18 ל״ג בעומר	Omer 33
Mittwoch	25	19	Omer 34
Donnerst.	26	20	Omer 35
Freitag	27	21	Omer 36
Samstag	28	22 בחקתי	Omer 37 הפטרה ה׳ עזי ומעזי (Jer. 16, 19-21. 17, 1-14) פרק ה׳

Jüdischer Arbeitsnachweis

München, Herzog-Max-Str. 5/I • Tel. 92 8 83

Wir bitten sich bei Bedarf unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Gut empfohlene und bewährte Kräfte stehen zur Verfügung.

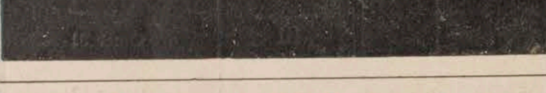
Wir führen nachstehend einige auf:

I. Büro- und Verkaufskräfte:

59. **Kontoristin,** Lyceums- u. Handelsschulbildung, mehrjährige Praxis, für Vertrauensposten geeignet.
60. **Kontoristin,** Lyceums- u. Handelsschulbildung, gute Praxis.
61. **Kontoristin,** mit sehr guten französ. Sprachkenntnissen, firm in der amerik. doppelten Buchführung, in der Praxis gut bewährt.
62. **Anfangskontoristin,** Absolventin der Riemerschmied-Handelsschule, arbeitet Samstag nicht.
63. **Verkäuferin,** mit guten Zeugnissen, mehrfach in Einheitspreisgeschäften tätig gewesen.

II. Hausangestellte:

64. **Kinderfräulein,** 24 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, besonders geschickt im Umgang mit vorschulpflichtigen Kindern.
65. **Säuglings- und Kleinkinderpflegerin,** staatlich anerkannt, 27 Jahre alt, mit sehr guten Zeugnissen.



ZIMMER VERMIETEN:

Hecht, Bauerstr. 10/o, Tel. 37291. Sehr hübsches möbliertes Zimmer mit Licht. RM. 35.—.
Rehfeld, Ungererstr. 64/4. Möbliertes Zimmer, mit Licht und Bedienung. RM. 25.—.
Pinner, Zweigstraße 6/2. Kleine Kammer. RM. 15.—.
Meier Lina, Baaderstr. 22. Hübsches Zimmer, möbliert. RM. 20.—.
Frankl, Holzstr. 32. Hübsch möbliertes Zimmer. RM. 20.—.
Velisch, Kurfürstenplatz 1/4. Zimmer mit allem Komfort inkl. Frühstück. RM. 45.—.
Heuberg, Frauenstr. 40. Einfach möbliertes Zimmer, evtl. leer. RM. 30.—.
Wegner, Müllerstr. 46. Großes Zimmer leer oder möbliert. RM. 30.—.
Weikersheiemr, Wendel-Dietrich-Straße 18. Schön möbliertes zweibettiges Zimmer. RM. 30.—.
Kaufmann, Liebherrstraße 20/3 Sehr schönes Zimmer, evtl. streng rituelle Verpflegung. RM. 30.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pilgersheimerstraße 64, München.